

S B 19.11.20

Lindenberger Erlkönige

Wer sitzt spät Abends bei eisigem Wind zusammen am Tisch, hebt aus der Taufe ein Kind? Es sind fünf Bauern mit ihren Kumpanen, die ein Windrad bei einem Schnaps planen. Sie wollen den häufigen Gast, den Wind nützen. Und gleichzeitig das Klima schützen. Eine natürliche Ressource ernten, des Bauern Lebens seit tausend Jahrzehnten. Man schreibt den Jänner Zweitausendundsieben, noch nie hat man das Wort Iphone geschrieben. Wie viel Zeit wird wohl vergehen, bis man vom Windrad etwas wird sehen? Sieben Jahre werden es sicher sein, jetzt sind es schon Vierzehn, war alles nur Schein? Diesem Plan will man nun den Riegel schieben, zur Initiative haben genug unterschrieben. Eine Gegnerschaft hat sich formiert, die fleissig und wahrheitsfrei informiert. Für dies will man nun die Ernte einfahren, bevor es kommt zum Umzonungsverfahren. Im Visier ist nicht nur das Hitzkircher Projekt, sie wollen, dass auch das der Freiämter verreckt. Wenn diese Strategie den änen nicht funktioniert, hat man es doch wenigstens probiert. Das Kind der Müswanger Bauern sterben lassen, bevor es sprechen kann, ist das zu fassen? Ein Bauernopfer ist eine Strategie, doch woher kommt dann die Energie? Am 29. November wird man mehr wissen, und den Sieg mit einem Schnaps begiessen.

Edith Birrer, Müswangen

S B 19.11.20

Nur eine vernünftige Antwort

Ein Leserbriefschreiber glaubt den Leuten, die dem Nebel im Tal entfliehen wollen, verbieten zu können über die Nebelgrenze zu fahren. Vielleicht fährt ja wirklich keiner mehr an die Sonne, wenn dereinst dort oben diese Monster in Betrieb sind. Ein Anderer hat sich die Mühe gegeben, die Windräder auf den Plakaten zu zählen. Aber er scheint die Äusserung der Initianten zu verdrängen, dass erst die Windkraftanlagen auf der Aargauer Seite erstellt werden, und wenn sich «die da hinten» an den Anblick gewöhnt haben, sollen auf der Müswanger Allmend zusätzlich acht Anlagen gebaut werden. Zu hundert sind sie am 30. Mai 2016 mit ihren Grossvätern und Urgrossvätern an die Gemeindeversammlung in die Kirche geströmt, um auch dort Landwirtschaftszonen durchzuboxen, wo bis dato Landschaftsschutzzonen bestanden. Kaum winken aber Subventionen, ist das nicht mehr so wichtig und man kann das ganze Gebiet in Industriezonen umwandeln.

Ausserdem geschah die Einzonung des Hämikerberges seinerzeit auch aus Gewinnstreben gewisser Leute. Die jetzigen Bewohner dieses Quartiers waren damals aber nicht beteiligt und werden bestimmt ihre Häuser nicht abbrechen. Gegen die Steuergelder vom Hämikerberg habe ich noch nie jemanden schimpfen hören. Aber da spürt man halt auch den Neid. Deshalb gibt es am 29. November zur Gemeindeinitiative nur eine vernünftige Antwort; nämlich Ja.

Max Bürli, Hämikon